

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 83.

Laasphe, Samstag den 17. Oktober 1903.

28. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Der Heinrich Welsch jun., Siegen, Sandstraße 11, als Ver-
trauensmann und der Oskar Benfer, Heudingen als dessen Stell-
vertreter von der Schmiede-Berufsgenossenschaft für den diesseitigen
Verwaltungsbereich gewählt worden.

Verlebung, den 8. Oktober 1903.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Erntedankfest.

Ohn' Schweiß kein Preis! Im Schweiß seines
Antlitzes soll der Mensch nach Gottes Willen sein Brot
essen. Wenn ein Leben köstlich gewesen ist, so ist es
Mühe und Arbeit gewesen, sagt der Psalmist. Im
gleichen Sinne singt der Deutsche Dichter: Arbeit ist des
Bürgers Fierde, Segen ist der Mühe Preis. Auf red-
liche Arbeit zurückgehen können, das ist eine Vorbedingung
für ein frohes Erntedankfest; nicht nur bei dem Land-
mann, der den Segen des Feldes in seine Scheuern ge-
borgt hat, sondern auch bei den Gliedern der anderen
Berufsstände, die sich von ihres Leibes oder ihres Geistes
Arbeit nähren.

Die Arbeit allein aber tut's nicht, es muß der gött-
liche Segen dabei sein. Glauben es heutzutage gleich
Millionen nicht mehr, daß der Segen von oben kommt,
so bleibt's doch wahr. Und von dieser Erkenntnis hängt
es zumeist ab, ob man mit zufriedenen Herzen Erntedank-
fest feiert oder mit Gott und der Welt hadert, daß
die harte Arbeit nicht besseren Lohn gehabt. Wer sich
von Gottes Schöpfung abhängig weiß, wird auch in
geringen Jahren nicht verzagen, sondern mit wenigem
sich begnügen und auf Gottes reichen Segen in besseren
Tagen hoffen. Wer seiner Verantwortung vor Gott sich
bewußt ist, wird den Lohn der Arbeit nicht vergeuden,
wenn er ihm reichlich in den Schoß fiel, sondern zusehen,
daß er ihn wohl verwende zum Dienst des Nächsten
und zur Ehre Gottes. Wäre unser Volk nur von Herzen
gottesfürchtig, so hätten wir auch bessere Zeiten. Denn
gar viele Klagen über mangelnden Ertrag der Arbeit
kommen doch daher, daß die Menschen für ihren Genuß
zu viel aufwenden. Gott hat's auch im vergangenen
Jahre unserem Volke im ganzen am Segen der Arbeit
nicht fehlen lassen und für zufriedene Menschen ist immer
gute Zeit.

Zum Besuch des italienischen Königs in Paris.

Die manigfachen, dem Präsidenten Loubet bei seinem
Besuch in Algerien bewiesenen Ehrungen, darunter auch
seitens eines nordamerikanischen Geschwaders, der Besuch
des Königs Edward in Paris und der Gegenbesuch Loubets
in London, die Reise des italienischen Königs nach Paris
und voraussichtlich etliche Wochen später die Gegenvisite
des Präsidenten in Rom: man wird es begreiflich finden,
wenn sich ältere Franzosen der zahlreichen Fürstenbesuche

in der Glanzzeit des zweiten napoleonischen
Kaiserreichs erinnern.

Es mag sein, daß 1867 die Fürstenbesuche in Paris
noch glanzvoller und zahlreicher waren als in diesem
Jahre, aber tatsächlich steht Frankreich heute besser da
als damals; denn damals befand es sich unter der Herr-
schaft eines Mannes, der Kunststücke ausführen mußte,
um sich zu behaupten und der dabei schließlich sich und
seinem Lande den Hals brach, während heute Männer
am Ruder sind, die sich zwar in der inneren Politik
manche Exzentrität leisten, die aber trotz gelegentlichen
Revanchepartien einiger Mitglieder des Kabinetts
und der Intriguenfreudigkeit des auswärtigen Ministers
im großen und ganzen einer abenteuerlichen Politik
abgeneigt sind und dem Lande den Frieden
erhalten wollen.

Dieser friedlicheren Strömung, die nach und nach in
Frankreich an Boden gewonnen hat und die, wenn nicht
in Frankreich freilich niemals ausgeschlossene Zwischenfälle
eintreten, sich behaupten dürfte, verdankt Frankreich die
Respektierung, die sich, wenn man so sagen darf, in der
„Vollgültigkeitserklärung“ des Präsidenten
der französischen Republik seitens der europäischen
Höfe kundgibt. In den Zeiten, wo der Tugendengel
Boulangier das große Wort in Frankreich führen durfte,
genießte die französische Republik seitens der europäischen
Mächte nicht annähernd jenen Respekt wie heute, wo es
sich eines friedlichen Regiments erfreut.

Auch Italien gegenüber hat sich Frankreich seit
geraumer Zeit friedlicher Tendenzen befleißigt. Wenn
der italienische König in Frankreich gewissermaßen An-
trittsbesuch macht, so vergibt er sich nichts, denn
Frankreich hat zuerst Italien die Hand hinge-
streckt. Im gegenwärtigen Moment, wo Frankreich
darauf ausgeht, in der einen oder anderen Form ein
Protektorat über Marokko zu erlangen, muß den fran-
zösischen Politikern das gute Verhältnis zu Italien besonders
erwünscht sein.

Es läßt sich freilich nicht leugnen, daß bei der Teilung
der Machtverhältnisse am Südrande des Mittelmeeres
Italien das schlechteste Los gezogen hat. England
hat durch die Straße von Gibraltar, Ägypten und
Cypern eine ganz unvergleichliche Position, Frankreich
hat den Italienern Tunesien vor der Nase weggeschnappt
und wird, wenn auch nicht heute oder morgen, in Marokko
einen weiteren fetten Bißfen verzeihen; Italien hat aber
ein Tripolis und dessen Hinterland eine Hypothek erhalten,
deren Realisierung nach Zeit und Möglichkeit doch sehr
in Frage steht. Selbst wenn sie aber einmal realisiert
werden sollte, wird Italien in Nordafrika doch immer
zwischen Frankreich und England eingeklemmt sein.

Aber auch diese beschränkte Möglichkeit der Machtent-
wicklung ist für Italien nur vorhanden dank seiner
Zugehörigkeit zum Dreibund. Wäre Italien isoliert

gewesen, so würde Frankreich — und voraussichtlich auch
England — gar nicht daran gedacht haben, irgend welche
Rücksicht auf italienische Wünsche und Bestrebungen zu
nehmen; Frankreich hätte Italien entweder bekämpft, um
seine Konkurrenz ein für allemal los zu sein, oder zu
einem Bündnis gezwungen, das einem Vasallenverhältnis
verzwiefelt ähnlich gewesen wäre.

Deutschland und das amerikanische Petroleum.

Das Delfieber erreichte vor etwa 43 Jahren in den
Vereinigten Staaten schnell die Höhe des australischen
und des kalifornischen Goldfiebers, von dem Alaska ja
nur noch einen schwachen Abglanz gab, als in Pennsylvanien
die gewaltigen Petroleumquellen erbohrt worden
waren. Obwohl die Petroleumgewinnung erst wenige
Jahrzehnte alt ist, so bemächtigte sich dieses neuen Industrie-
zweiges doch schnell der amerikanischen Unternehmungsgeist.
Anfangs ging die Geschichte keineswegs so glatt wie
heutzutage. Der explosive Charakter des neuen Erds, dessen
Eigenschaften noch nicht genug erforscht waren;
führte oft genug die schwersten Gefahren herbei. In
zahllosen Fällen geriet das Petroleum auf dem Transport
in Brand, furchtbare Verwüstungen waren die Folge.
Die öligen Massen lagerten sich auf der Oberfläche der
Flüsse, auf denen sie nach der Küste geschafft wurden
und man erlebte damals das Schauspiel der brennenden
Ströme. Alle diese Gefahren und Schwierigkeiten ver-
mochten den unternehmenden Yankee nicht zu ängsten.
Die Erdölager erwiesen sich als unerschöpflich und die
Unternehmer begannen, die Welt mit amerikanischem Pe-
troleum zu überschwemmen. Die Petroleumindustrie bot
den ersten Anlaß zur Traubildung, dessen Leitung der
ebenfalls energische wie rücksichtslose Rockefeller übernahm.
Er vereinigte die weitverbreitete Industrie, die in ganz
Pennsylvanien und New York, in Westvirginia, Ohio und
Kentucky ihre Erdölbohrungen anstellte, in fester Hand.
Er versorgte nicht nur Jahrzehnte hindurch die Welt,
mit dem zum Bedürfnis gewordenen Petroleum, sondern
setzte auch nach seinem freien Ermessen die Preise für
das neue Erzeugnis fest. In Amerika war er ohne
Konkurrenz, in der alten Welt führten die Bohrversuche
erst wesentlich später zu nennenswerten Resultaten. Rocke-
feller wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit zum
Milliardär, die Macht des Petroleumkönigs wurde
schrakenlos.

Da war es zunächst Rußland, das mit Eifer daran
ging, in das Monopol des Herrn Rockefeller Breche zu
legen. Im Kaukasusgebiete und namentlich in Baku
wurden außerordentlich reiche Petroleumquellen entdeckt;
der Gesamttrag der russischen Produktion steht nicht
wesentlich hinter dem der amerikanischen zurück. Das
russische Petroleum steht dem amerikanischen jedoch bis

Die Frau des Arbeiters.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Als sie vor dem Hause, in welchem Johanna wohnte
angelangt waren, stand der Alte still.

„Hier wohnt sie — vier Treppen hoch!“ sprach er.
Wenzel schien die Worte kaum zu hören, länger ver-
mochte ihn nichts zu halten. Er stieg die Treppen
empor, er riß die Türe auf, eine bleiche, kranke, gebrochene
Gestalt wankte ihm entgegen — es war Johanna.

Auf sie zuwendend, warf er sich vor ihr nieder, um-
klammerte ihre Knie, barg das Gesicht in ihrem Kleide
und rief schluchzend: „Berg dich mir, Johanna, berg dich!“

Mit Tränen in den Augen beugte die junge Frau
sich zu ihm nieder und hob ihn empor. Sie hatte ver-
gessen, was er verschuldet, in ihrem Innern leuchtete es
wie ein Glück auf — ja sie war glücklich, daß sie sich
wieder an seine Brust werfen konnte.

Es war ein erschütterndes und dennoch inniges Wie-
dersehen. Zwischen ihnen lag ein kleines Grab und lagen
so viele Tränen.

„Johanna!“ rief Wenzel endlich sich aufrappend. „Ich
bin geheilt! Von jetzt an soll mein Leben nur Dir —
nur Dir gehören!“

„Halte daran fest, dann wird auch das Glück uns
wiederkehren.“ erwiderte die so schwer Geprüfte leise und
warf sich an seine Brust.

24.

Ein schwerer Gang stand Wenzel am folgenden
Morgen bevor; er ging zu Fröbel, um ihm für das zu
danken, was er an seiner Frau getan. Vor der Fabrik

angelangt, stand er unwillkürlich jögernd still. Alles,
was sich an sie knüpfte, stand mit einem Male lebhaft
vor seiner Erinnerung da. Er gedachte des Morgens, an
dem er an der Spitze der Arbeiter die Fabrik verlassen
hatte. Von welchen Hoffnungen war seine Brust damals
erfüllt gewesen! Der unerschütterliche Glaube, daß er
siegen müsse, hatte ihn befeuert. Fröbel mußte nachgeben
und die Opfer, welche er bereits gebracht, mußten ihm
zehnfach vergütet werden.

Und nun stand er vor der Türe desselben Mannes,
ein Bestrafter, gedemütigt und durch das Geschick tief
gebeugt. Jetzt ging er zu ihm, um ihm für das, was
er an seiner Frau getan hatte, zu danken.

Und wenn ihm die Arbeiter entgegentraten, was sollte
er ihnen erwidern! Hatte er die Versprechungen, welche
er ihnen gemacht, erfüllt! Mußte er ihnen nicht gestehen,
daß er sie getäuscht hatte, weil er selbst getäuscht war.

Es erschütterte nichts heftiger aus das Scheitern einer
Idee, für welche man begeistert gewesen ist und alle
Kräfte eingesetzt hat. Ist sie zerfallen, so ist mit ihr
ein Stück unseres besten Ich losgerissen und vernichtet.
Der Boden ist uns entzogen, auf dem wir so sicher zu
stehen glaubten, das Vertrauen auf die Zukunft ist
wankend geworden, denn wir müssen erst einen neuen
Grund erringen, auf dem wir den Fuß fest und sicher
setzen können.

Wenzel raffte sich endlich zusammen, öffnete das Tor
der Fabrik und schritt schnell, ohne sich umzublicken, über
den Hof zu Fröbels Zimmer.

Fröbel hatte ihn kommen sehen und erwartete ihn.
Ein Teil des Großes gegen ihn war bereits geschwunden,

als er die bleichen Züge des Mannes erblickte; er trug
den Kopf gebeugt als früher.

Wenzel trat ein; er blickte den Fabrikherrn an, senkte
aber unwillkürlich den Blick, als er in dessen ernstes, fest
auf ihn gerichtetes Auge sah.

„Ich komme, um Ihnen meinen Dank für das, was
Sie an meiner Frau getan haben, auszusprechen.“ begann
er mit unsicherer, leise bebender Stimme.

Fröbel antwortete nicht sogleich.

„Sie wissen, daß ich die Wahrheit stets geliebt habe,“
sprach er endlich. „Ich sage Ihnen deshalb ganz offen,
daß ich es nicht Ihre Wege, sondern nur aus Mitleid
mit Ihrer unglücklichen Frau getan habe. Leider habe
ich erst zu spät erfahren, in welches Elend dieselbe durch
Ihre Schuld gebracht ist. Als Sie einst vor mich hin-
traten als Führer meiner Arbeiter, welche Sie gegen mich
aufgereizt hatten, da wollten Sie nicht auf meinen Rat
hören, Sie glaubten weiter zu blicken und Recht zu haben,
Sie wähten die Macht zu besitzen. Verhältnisse, welche
nur den großen Verkehr, durch das Angebot und die
Nachfrage der Arbeit geregelt und bestimmt werden können,
willkürlich über den Haufen zu werfen, Sie glaubten
mich zwingen zu können — wer hat nun Recht behalten?
Die Arbeiter sind bis auf wenige zu mir zurückgekehrt
und waren froh, daß ich sie unter den früheren Be-
dingungen wieder aufnahm, ich kann heute hundert neue
bekommen, welche mit dem Lohne, den ich zahle, ganz
zufrieden sind — wer hat also gesiegt?“

Wenzel blickte starr vor sich hin, schwer und hart
klangen diese Worte in seinem Ohre wieder; der Schmerz,
der sich aus seiner Brust rang, sprach deutlich aus, daß
er gegen die Wahrheit derselben nichts einzupenden mußte.
„Ich habe mich getäuscht,“ erwiderte er. „Ich bin

auf den heutigen Tag in Qualität nach. Das will bei der bekannten Tatsache, daß Herr Rockefeller den europäischen Kontinent mit der minderwertigen Ware bedeckt, die besten Erzeugnisse aber für Amerika selbst und für England reserviert, immerhin etwas sagen. Gleichwohl hat die russische Konkurrenz dem Monopol Rockfellers das erste Loch gerissen. Oesterreich-Ungarn und die gesamten Balkanstaaten decken ihren Bedarf ausschließlich mit russischen Erzeugnissen; Frankreich, Italien und auch England beziehen ihr Petroleum etwa zu einem Drittel aus Rußland, zu zwei Dritteln von Rockefeller. Der deutsche Konsument hat sich an das russische Petroleum nicht recht gewöhnen können, er läßt sich etwa $\frac{1}{10}$ seines Bedarfs von dem nordamerikanischen Monopolmanne liefern und erhält nur $\frac{1}{10}$ aus Rußland. Spanien und Portugal beziehen ihren gesamten Bedarf aus Amerika.

Die Befreiung von dem Rockefeller'schen Monopol wird von Deutschland schon seit Jahr und Tag mit größtem Eifer angestrebt. Der Emanzipationskampf hat lange Zeit zu dem erwünschten Erfolge nicht zu führen vermocht. Die Erfindung des Gas- und des elektrischen Lichtes hat zwar hunderttausende von Petroleumlampen überflüssig gemacht, und die größeren Städte von dem amerikanischen Petroleumzwang in nicht unerheblichem Maße befreit, das platte Land und die kleinen Städte blieben jedoch auf die Rockefeller'sche Lichtquelle angewiesen. Die Versuche, mit dem Spiritusglühlicht steden im Grunde genommen noch immer in den Kinderschuhen; irgendwie nennenswerte Resultate sind damit noch nicht erzielt worden. Wir geben deshalb aber keineswegs die Hoffnung auf, daß auch diese Bemühungen eines Tages von vollem Erfolge gekrönt werden. Ja, wir gestehen gern, daß wir uns gar keine willkommene Lösung der bestehenden Schwierigkeit denken können, als wenn es gelänge, aus der heimischen Kartoffel den Lichtbedarf des deutschen Volkes zu decken.

Inzwischen wird der Befreiungskampf von dem amerikanischen Petroleummonopol in deutschen Landen mit rastlosem Eifer fortgesetzt. Es klang wie eine köstliche Verheißung, was der preussische Handelsminister Moeller vor einigen Tagen bei dem Festmahl auf dem Peiner Walzwerk sagte. Die Besichtigung der Erdölwerke im Delgebirge der Lüneburger Heide hat den Minister in der Ueberzeugung bestärkt, daß dem amerikanischen Petroleummonopol bald ein Ende gemacht werden könne durch die Bestrebungen, in Deutschland Erdölager aufzufinden. Die Hoffnung, daß diese Bestrebungen von Erfolg gekrönt sein werden, erscheint durchaus begründet. Es ist bereits jetzt in der Lüneburger Heide mit Bohrungen im allergrößten Maßstabe begonnen worden. Die Versuche haben so günstige Ergebnisse zu Tage gefördert, daß sie immer weiter ausgedehnt werden sollen. Es ist wahrscheinlich, daß die deutschen Produzenten sich vereinigen und gemeinsam große Raffinerien gründen werden.

Sollten auch die deutschen Petroleumquellen nicht so reich fließen, wie die russischen, oder die amerikanischen, so darf man sich der Hoffnung hingeben, daß durch sie der deutsche Bedarf gedeckt werden wird, der ja durch die verschiedenartigen Ersatzmittel Gas, Elektrizität und Spiritusglühlicht heute doch schon ein vermindertes ist. Machen wir uns brüßlich unseres Petroleumbedarfs von Amerika unabhängig, so haben wir den Vereinigten Staaten gegenüber einen ganz gewaltigen Schritt vorwärts getan. Die Wirkungen eines solchen Schrittes würden sich auch auf anderen Gebieten zweifellos in wohlthuender Weise geltend machen.

Politische Rundschan.

In den Zeitungen war jüngst viel von Ministerstürzen die Rede, welche stramm dabei seien, einige von ihnen unbequeme Ratgeber der Krone von ihrem Sessel zu heben. Inwieweit diese Meldungen auf Tatsachen beruhen, kann

für den Wahn, dem ich mich hingab, schwer, schwer bestraft, allein mein Streben war ein ehrliches; ich habe mich selbst getäuscht, Andere habe ich nicht täuschen wollen!

Fröbel's Auge blickte versöhnlicher.

„Ich glaube Ihnen,“ warf er ein. „Wenn ich dies nicht glaubte, würde ich nicht ein Wort gegen Sie verlieren. Es ist gut für Sie, daß Sie zu dieser Einsicht gelangt sind, denn Sie werden Sie davor bewahren, daß Sie zum zweiten Male so töricht handeln. Gerade Sie hatten am wenigsten Ursache mit mir und Ihrer Lage unzufrieden zu sein. Sie hatten eine bevorzugte Stellung, es wird Ihnen schwer werden, eine ähnliche wieder zu finden. Was wollen Sie jetzt beginnen?“

„Ich werde mir Arbeit suchen und als gewöhnlicher Arbeiter von vorne anfangen.“

Fröbel schweig, sein Auge ruhte auf dem Gebeugten. „Werden Sie den Mut haben, dies standhaft durchzuführen?“ warf er ein. „Wird nicht auf's Neue die Unzufriedenheit bei Ihnen eintreten, wenn Sie an Ihre frühere, bessere Stellung denken?“

„Nein, ich werde ausharren — ich bin es meiner Frau schuldig, gab Wenzel mit gepreßter Stimme zur Antwort.“

„Ja, an ihr haben Sie viel — viel wieder zu sühnen,“ fuhr Fröbel fort. „Sie müssen Ihr Glück, welches Sie selbst vernichtet haben, von Grund auf und langsam wieder aufbauen. Wenn Ihr Streben jedoch ein ehrliches und ernstes ist, dann will ich Ihnen beistehen, aber nur so lange, als ich sehe, daß Sie Ihrem Versprechen getreu bleiben.“

„Ich werde es bleiben!“ versicherte Wenzel.

„Ich glaube Ihnen. Was kann ich für Sie tun?“

„Nehmen Sie mich als Arbeiter wieder auf.“

„Ihre frühere Stelle ist besetzt, ich kann dem Manne, der sie jetzt inne hat, dieselbe nicht wieder nehmen, denn ich habe keine Ursache, mit ihm unzufrieden zu sein.“

nicht so leicht hin festgestellt werden, auf jeden Fall ist bisher weder Herr v. Bobbielst, der nach der Erneuerung verdrungen wurde, noch irgend ein anderer Minister gegangen, und so dürften auch die neuesten Krisengerichte hinsichtlich der Person des Reichskanzlers erkennen lassen, daß dabei entweder der Wunsch der Vater des Gedankens oder die wirklichen Zettlungen der Widerfächer des Grafen Bülow verlorene Liebesmüh gewesen sind. Und so wird auch hoffentlich fernerhin alles glatt weitergehen, wie man sicherlich auch auf einen glatten Verlauf der bevorstehenden parlamentarischen Kampagne im Reichs- und preussischen Landtag rechnen darf, obgleich die in Aussicht stehende Kanalvorlagen sehr leicht zu Konflikten führen kann. Der Schwerpunkt aller Zukunftssorgen des Kaisers und seiner Minister liegt zur Zeit einzig und allein in der Erneuerung der bevorstehenden Handelsverträge und in der Gestaltung unserer handels- und wirtschaftspolitischen Beziehungen zu England, Sorgen, die umso schwerer sind, als man sich in Frankreich und England alle Mühe giebt, die deutsche auswärtige Politik, bezw. den Reichskanzler in jeder Weise auf das schmachlichste zu verächtigen.

Zwischen Rußland und Japan ist ein Konflikt ausgebrochen, der über Nacht zu einem Kriege führen kann. Rußland hält bekanntlich die Mandchurie seit langem besetzt, wodurch Japan seine Interessen in Korea bedroht sieht und deshalb, aufgemuntert durch die Engländer, von Rußland eine Räumung der Mandchurie verlangt. Die Meldung, daß eine Kriegserklärung bereits erfolgt sei, hat sich bis heute nicht bestätigt. Rußland wird es trotz seiner gewaltigen ostasiatischen Streitmacht nicht zum Kriege kommen lassen und wie seither so auch in Zukunft seine Erfolge im fernen Osten ohne Schwertschmerz zu erringen wissen. Vorderhand hat es Japan bedeutet, daß die Räumung der Mandchurie nur Rußland und China etwas angehe und daß Japan sich in diese Frage gar nicht einzumischen habe. — Obwohl in einigen Gebieten Mazedoniens die Bandenkämpfe fortbauern und neuerdings auch wieder ein Grenzauflauf zwischen bulgarischen und türkischen Truppen stattgefunden hat, scheint doch zwischen der Pforte und Bulgarien eine versöhnlichere Stimmung die Oberhand zu gewinnen. Der bulgarische Abgeordnete, der eine Forderung der notleidenden bulgarischen Bevölkerung Mazedoniens durch die Pforte herbeizuführen beauftragt ist, hat in Konstantinopel guten Empfang gefunden. — Die Lage in Oesterreich-Ungarn wird von Tag zu Tag zerfahren; trotz aller eifrigsten Anstrengung ist die Neubesezung des Postens eines ungarischen Ministerpräsidenten noch immer nicht gelungen, Graf Kuen zieht nicht mehr, Koloman Szell, der frühere ungarische Ministerpräsident, hat keine Lust, und von einem Kabinett Tisza verpricht man sich eher eine Verschärfung als eine Beilegung der Krise. Für Ungarn tut eine Politik der starken Hand not, wie und auf welche Weise dieselbe jedoch zu erlangen ist, steht dahin; bei der allgemeinen Ratlosigkeit in Wien und Budapest kann man sich auf jede Ueberwältigung gefaßt machen. — In England ist der Exminister Chamberlain fest an der Arbeit. Seine Devise lautet „Schutzgoll“ und „Volsour raus!“ — In Serbien ist etwas Ruhe eingetreten, da es gelungen ist, ein aus Radikalen beider Schattierungen bestehendes Ministerium zu bilden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Auf Wiedersehn!“

Wenn die Einen kommen — Dann die Andern gehn, — Das kann stets im Herbst — Man aufs Neue sehn. — Raum daß der Refere — Lustig Lied klang aus. — Tönt ein anderer Sang jetzt — In die Luft hinaus. — Ja, wenn welke Blätter — Fegen durch den Hain — Stellt ein neues Leben — Sich für Viele ein: — Scharenweise steht man — O wie fällt's oft schwer, — Jetzt ja die Referten — Unters Militär. — Längst an diesen Tag schon — Wurde wohl

„Ich bin mit der Stellung eines gewöhnlichen Arbeiters zufrieden.“

„Und was wollen Sie Ihren Kameraden erwidern, wenn sie Ihnen Vorwürfe machen, daß Sie Ihre Versprechungen nicht erfüllt haben? Glauben Sie, daß Sie diesem Vorwurfe entgehen werden?“

Wenzel schwieg. Diese Frage hatte er selbst schon an sich gerichtet; dies war ja noch ein schwerer Kampf, den er zu bestehen hatte — er mußte ihn durchkämpfen. „Ich werde ihnen sagen, daß ich selbst getäuscht bin und mich getäuscht habe,“ erwiderte er endlich.

„Nun gut, dann werde ich Sie als Arbeiter wieder aufnehmen,“ sprach Fröbel. „Halten Sie aber an Ihrem Entschlusse fest und lassen Sie sich nicht durch ein törichtes Schamgefühl verleiten. Es schändet nicht, wenn man offen eingesteht, daß man geirrt hat; Sie haben diese Erkenntnis teuer erkaufen müssen, deshalb leugnen Sie dieselbe nie! Halten Sie, was Sie mir jetzt versprochen haben, dann werde ich Sie nicht verlassen.“

„Ich werde es halten!“ sprach Wenzel mit fester Stimme.

„Gut,“ sprach Fröbel, ihm die Hand entgegenstreckend. „Jetzt kehren Sie zu Ihrer Frau zurück und bleiben Sie heute noch bei ihr, denn sie ist lange genug allein gewesen.“

Wenzel entfernte sich.

Fröbel war mit ihm ausgehört; die völlige Zerkürzung des Mannes, die Neue über sein törichtes Beginnen waren nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben. Er teilte dies Jna, als er heimkehrte, mit.

„Du hast ihn wieder aufgenommen?“ fragte Jna.

„Ja.“

„In seine frühere Stellung?“

„Nein, dieselbe ist vergeben; als gewöhnlicher Arbeiter ist er bei mir eingetreten.“

„Ueber Jna's Gesicht glitt ein schmerzlicher Zug hin. Sie dachte daran, wie demütigend dies für Johanna sein mußte. Mühte dies nicht auch auf ihre Freundschaft

gedacht. — Nun ist er gekommen — Blühschnell über Nacht. — Drum ans Abschiednehmen — Mußt im Ernst es gehn. — Mit dem hoffnungsvollen — Wunsch „Auf Wiedersehn!“ — Lebe wohl, Herzliebchen, — Freund und Vaterhaus, — Da ich jetzt zum Städtel — Ziehen muß hinaus! — So der Bursch, indessen — Rast zu Hause ein — Dies und das voll Wehmut — Ihm sein Mütterlein, — Die macht bange Sorgen — Sich für künftige Zeit, — Und gab schweren Herzens — Dann ihm das Geleit. — Aber so gefährlich — Ist die Sache nicht, — Zeigt sie auch zu Anfang — Wohl ein ernst Gesicht. — Freud und Leid im Leben — Wechsel überall — Und dasselbe ist auch — Beim Militär der Fall. — Drum ins neue Gleise — Frohen Muts hinein — Und gedacht: „O welche — Lust, Soldat zu sein.“ — Sieht es auch fürs Erste — Manche Schwierigkeit, — Nur getrost, es macht sich — Alles mit der Zeit. — Unter besten Wünschen — Ziehst drum dahin, — Mut und Kraft geleit' Euch — Und ein heit'rer Sinn. — Schnell die Jahre werden — Auch für Euch vergehn, — Dann als wackre Krieger — Wir Euch wiedersehn. — Und gedenken werdet — Stolz Ihr dann der Zeit, — Da Ihr tragt in Ehren — Das Soldatenkleid! —

Persiflirte Nachrichten.

— Aus dem Westerwald, 14. Octbr. (Schnee.) Touristen berichten, daß sie am Sonntag zwischen Hohenroth und Waldbach, unweit des höchsten Punktes des Westerwaldes (Salzburger Kopf) handhohen Schnee angetroffen haben.

— Hagen, 13. Oct. Der verhängnisvolle Cigarrenstummel. Ein 13 Jahre alter Schüler wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Der Bengel hatte einen Cigarrenstummel gefunden, den er sich in einer Scheune ansetzte und das Streichholz achsellos fortwarf. Im Augenblick stand auch die Scheune in Brand und dem Besitzer, einem Landwirt, wurde ein nicht unbedeutender Schaden zugefügt.

— Düsseldorf, 13. Oct. (Bemerkenswerter Urteil.) Vor der hiesigen Strafkammer wurde heute auch ein für weitere Kreise interessanter Fall verhandelt. Ein nach Amerika ausgewandeter Kaufmann stand unter der Anklage der Entziehung der Wehrpflicht und stellte der Staatsanwaltschaft in Abwesenheit des Angeklagten den in solchen Fällen üblichen Antrag auf 160 Mark Geldstrafe. Das Gericht ordnete indes die Einstellung des Verfahrens an. Nach einem Verträge mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus dem Jahre 1868 sei, so lautete die Urteilsbegründung, eine strafrechtliche Verfolgung solcher Auswanderer, die seit 5 Jahren in Amerika und dort im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte seien, wegen des genannten Delictes nicht mehr angängig. Laut amtlicher Auskunft seien für den vorliegenden Fall diese Erfordernisse gegeben, es sei demnach wie geschehen zu erkennen.

— Ein orkanartiger Sturm richtete in der Eifel durch Dächerabdecken und Entwurzelung zahlreicher Bäume beträchtlichen Schaden an. Die Bahngleise sind durch Bäume vielfach gesperrt.

— Schlettstadt, 15. Octbr. Einen wirklich „treuen“ Abonnenten nennt das „Schlettst. Tagbl.“ sein. Alljährlich werden den Redaktionen die ersten Schmetterlinge, die ersten Maikäfer, die dicke und allerdicke Kartoffel und so weiter von den Abonnenten dargebracht, und diese Tatsachen werden im Blatte gebührend vermerkt. Daß aber die erste Gans der Redaktion überreicht wird, dürfte zu den Seltenheiten gehören; solches geschah aber dem genannten Blatte, dem ein alter treuer Abonnent und Viehhändler seine erste diesjährige Stoppelgans zuschickte, ein „Eingekand“, das bereitwillige Aufnahme fand.

— Aus Thüringen, 12. Oct. Ein entsetzliches Automobilunglück hat sich gestern Nachmittag auf der Chaussee von Langensalz nach Mergleben ereignet: Der Privatier Ködiger ging mit den drei Kindern seines Schwiegerjohannes, des Kaufmanns Röder, spazieren, als von Langensalz her ein Automobil angefahren kam. Es war das Fahrzeug des Professors Dr. Sonnenborn aus Berlin, der mit Frau, Sohn, zwei Töchtern und zwei Dienern von Oberhof kommend, nach Sondershausen fahren wollten. Ködiger sprang zur Seite und zog dabei zwei der Kinder an sich heran, während das dritte, ein vierjähriges Mädchen, nach der entgegengekehrten Seite der Straße sprang, sich aber dann drehte, um zu seinem Großvater zurückzulaufen. Der Führer des Automobils versuchte zwar dem Kinde noch auszuweichen, indem er links abbog, traf es aber doch mit fürchterlichem Stöße so gewaltig, daß das arme Weib in hohem Bogen durch die Luft geschleudert wurde und tot niederfiel. Das Automobil fuhr gegen einen Pfeilstein

beeinträchtigend wirken, wenn Johanna die Frau eines einfachen Arbeiters in der Fabrik war, deren Herrin sie werden sollte!

Sie sprach dies gegen Fröbel aus.

„Kaf nur,“ erwiderte dieser lächelnd. „Es kommt auf Wenzel an, wie lange er in dieser Stellung bleiben wird. Ich sehe sie als eine Prüfung für ihn an, die ihm nicht erspart werden konnte; daß er davor nicht zurückschreckt, ein gutes Zeichen, welches mich für ihn eingenommen hat. Ich kann ihm jeden Tag eine bessere Stellung geben, erst muß er jedoch mein Vertrauen, welches er verschert hat, wieder gewinnen. Ich weiß, daß er rechtschaffen ist, sein Fehler ist die Schwachheit seines Charakters und da giebt es kein besseres Mittel, ihn zu festigen und zu stählen, als die eigene Erfahrung und das Leben, wenn dies ihn auch mit harter Hand anfaßt. Er muß sich selbst wieder emporringen. — Ich bin überzeugt, daß auch Deine Freundin dies einsehen wird, willst Du sie unterstützen, so werde ich Dir gern die Mittel dazu geben.“

„Sie wird nichts annehmen, nun sie ihren Mann wieder hat,“ bemerkte Jna. „Ohne Klage und gern wird sie sich einschränken.“

„Dann laß sie ruhig gewähren,“ sprach Fröbel. „Das Glück, welches aus kleinem Anfange aufgebaut wird, hat die sicherste Grundlage; jeder Schritt weiter gewährt neue Freude, uns ist ja nichts mehr an das Herz gewachsen, als was wir durch Mühen und Kämpfe errungen haben!“

Fröbel hatte sich in Johanna nicht getäuscht. Sie hatte sogar den Entschluß ihres Mannes, von vorn zu beginnen, freudig begrüßt, weil sie darin die Gewähr erblickte, daß er von seinen unerreichbaren Ideen geheilt sei.

(Fortf. folgt.)

Nacht. —
gehn. —
gehn! —
Da
So der
das voll
bange
schweren
hüchlich —
Wohl
Wechsel
der Fall.
— Und
Giebt es
etroft, es
Wünschen
— Und
Nacht für
Wir Euch
dann der
leid! —

und schlug um; sämtliche Insassen flogen heraus und kamen zum Teil unter das schwere Gefährt zu liegen. Alle sieben erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen und mußten die Weiterfahrt aufgeben. Auch das Automobil ist stark beschädigt. — Es ist nicht zu sagen, wie viel namenloses Unglück diese Mordwagen schon angerichtet haben und noch weiter anrichten werden.

Tübingen, 14. Okt. Geradezu erschreckend ist die Art, wie sich zwei in Tübingen zum Tode verurteilte Raubmörder benahmen. Wie dem „Schwab. Merk.“ geschrieben wird, nahm der eine unmittelbar nach Verurteilung des Todesurteils in aller Gemütsruhe eine Pfeife und als es sich darum handelte, ob die Verurteilten der Gnade des Königs empfohlen werden sollten, bemerkte er, daß er auf das Leben nicht den geringsten Wert lege. Er versprach, dem Polizeiwachmeister gelegentlich, mit dem Kopfe unter dem Arm zu besuchen und rief dem Publikum zu: „Adieu, viel Vergnügen!“ Im Gefangenewagen begrüßten die Verbrecher, kein Fuß Bier zu haben, ihr Arrestkollekt beglückwünschten sie mit Eitsprüngen und Jubelrufen. Vielleicht dürfte es den beiden doch noch anders zu Mute werden.

Aus Laasphe und Umgebung.

Laasphe, 16. Oktober. Das Erntedankfest ist da! Die Zeit der Ernte ist beendet, in Scheuern und Kellern ist die Feldfrucht zum Teil geerntet, deren Wachstum der Landmann mit banger Sorge oft das Jahr hindurch verfolgte. Wir können das Land wohl trefflich zubereiten und guten Samen auszusäen, aber es ist höhere Hilfe nötig, um die Ernte zu einer gesegneten, erfreulichen zu machen. Alljährlich findet deshalb die Feier des Erntedankfestes statt, an welchem der irdische Dank Gott gesendet werden soll für seine Gnade und Güte, an welchem um neuen Segen gebeten wird für das kommende Jahr. Wir haben es in verschiedenen der Vorjahre, und teilweise auch im laufenden Jahre, daß mit unserer Macht beim Ackerbau es nicht getan, daß an Gottes Segen Alles gelegen ist. Im Allgemeinen wird aber das diesjährige Erntedankfest doch wohl in freudiger Stimmung gefeiert; wenn auch nicht Alles geratet, so ist doch Vieles glücklich geblieben, und wie wichtig das ist, beweist die Tatsache, daß der Ackerbau die Stütze eines jeden Staates, nicht nur allein des unsrigen ist.

Laasphe, 16. Oktober. (Hoher Besuch.) Gestern weilte der Herr Regierungspräsident von Arnberg in Begleitung des Herrn Landrats in unserer Stadt. Die Herren Stadtverordneten waren von demselben um 9/10 Uhr zu einer Besprechung in den städtischen Sitzungssaal geladen worden. Bei dieser Gelegenheit dürften unzweifelhaft auch die mancherlei unerwünschten Verhältnisse, wie solche in unserer Stadt leider bestehen, zur Sprache gekommen sein. Mittags war der Herr Präsident von Sr. Durchlaucht dem Fürsten zur Tafel geladen. — Mit dem 4-Uhr-Zuge trat der hohe Beamte wieder die Rückreise an.

Laasphe, 14. Okt. (Schöffengerichtssitzung.) Der Maurer Wilhelm F. aus Banse war angeklagt, am 21. Juni cr. zu Banse den Maurer Reinhold Martini durch Schlägen mit einem Schirme in das Gesicht und über den Kopf mißhandelt zu haben. Das Gericht erkannte auf 6 M. Geldstrafe, eventl. 2 Tage Gefängnis. — Freisprechend lautete das Urteil gegen den Tagelöhner Wilhelm J. zu Laasphe, der im Juli d. J. hier selbst einen, dem Maurer Adolf Blecher in Gieselbach gehörigen Kettel entwendet haben sollte. — Von der Polizeiverwaltung in Grindebrück waren der Schuhmacher Friedrich B. zu Feudingen und dessen Tochter mit 1,50 M. bzw. 1 M. bestraft worden, weil sie am 29. Juni cr. über eine, dem Schuhmacher Christian Roth daselbst gehörige Wiese unbefugt gegangen bzw. mit einer Handkarre gefahren sein sollten. Auf den gegen diese Strafverfügungen erhobenen Widerspruch wurden die Angeklagten freigesprochen. — Die Verhandlung in der Strafsache gegen den Conrad B. von hier wegen Verleumdung mußte vertagt werden, da der Angeklagte im Termin nicht erschienen war. Es erfolgte der Beschluß, den Angeklagten zum nächsten Termin vorführen zu lassen. — Zu zwei Tagen Gefängnis wurde der Fabrikarbeiter August W. zu Salmannshausen verurteilt, weil er am 10. Juni 1903 auf dem Festplatz bei Stinzel, zwei, dem Messerhändler Hensler gehörige Messer gestohlen hatte. — Wegen Mißhandlung und Hausfriedensbruchs, begangen am 26. Juli cr. zu Sohl, hatte sich der Walbarbeiter Wilhelm H. zu Sohl zu verantworten. Das Urteil lautete auf 18 M. Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis. — Die Polizeiverwaltung zu Banse bestrafte den Hüttenarbeiter August Sch. zu Niederlaasphe mit 3 M. evtl. 1 Tag Haft, weil er am 3. Aug. cr. in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau, das auf der Wiese des Ackerers Kroh in Niederlaasphe stehende

Grummet unbefugt abgemäht und nach Hause gefahren haben sollte. Sch. erhob Widerspruch und wurde vom Gericht freigesprochen.

N. Laasphe, 16. Oktober. Am Samstag Abend hatte der hiesige Turnverein einen Commercians-Abend, zu Ehren seiner zur Fühne einberufenen Mitglieder und mit Recht kann der Verein stolz sein, daß 5 Mitglieder aus seiner Mitte schieden, um ihre Pflicht als Soldat zu erfüllen, dessen Vorbild die Turnvereine sind. Darum ein Mahnruf an die Herren Lehrer und besonders an die städtische Behörde: unterstütze Vereine zur Förderung der Jugend- und Volksspiele. Wer die Lebensbedingungen unserer jugendlichen Arbeiter, Handwerker und Kaufleute betrachtet, wird auch für sie das Bedürfnis anerkennen müssen, die einseitig angespannten Kräfte des Körpers und Geistes durch eine heilsame Gegenwirkung in's Gleichgewicht zu setzen. Gerade diesem Teile der Jugend würde regelmäßige Bewegung in freier Luft zu einer Wohlthat für das ganze Leben sein, zu einem unerschöpfbaren Born voll Lebensfreude, Frische und Kraft werden. Es wird Blüten und Früchte tragen, zur Freude unserer Knaben, zur Bildung eines fröhlichen, tatkräftigen Geschlechts, zum Segen unseres gesamten deutschen Vaterlandes.

Laasphe, 16. Oktober. An der Präparandenanstalt hier selbst ist der bisherige Präparandenlehrer Weller als zweiter Lehrer angestellt worden.

Grindebrück, 16. Okt. Am verflochtenen Mittwoch traf der Herr Regierungspräsident von Arnberg in Begleitung des Herrn Landrats hier ein und besichtigte die hiesige Volksschule. Hoffentlich hat dieser Besuch den Erfolg, daß der in Aussicht genommene Erweiterungsbau nunmehr eine Beschleunigung erfährt. — Außer der hiesigen Volksschule besuchte der Herr Regierungspräsident in Begleitung des Herrn Landrats und des Herrn Amtmann Schmitt auch die Fabrik von Gustav Berger und Cie. hier selbst. Dort besichtigten die Herren mit großem Interesse den umfangreichen Betrieb, sowie die zahlreichen und wertvollen Spezialmaschinen und die Beleuchtungsanlage. Jedenfalls dürfte der Herr Regierungspräsident von den Einrichtungen der Fabrik eine befriedigende Ansicht bekommen haben.

Grindebrück, 16. Okt. Durch das anhaltend ungünstige Wetter wird die Kartoffelernte in hiesiger Gegend sehr zurückgehalten. Die Ernte dürfte als eine mittlere zu bezeichnen sein, doch steht die Güte der Kartoffeln gegen das Vorjahr bedeutend zurück. — In der Umgebung von Grindebrück sieht man noch viele Palmruten in den Feldern, die wahrscheinlich verloren sein wird.

Siegen, 14. Okt. (Strafkammer.) Die zur Verhandlung anstehende Sache hat diese schon einmal beschäftigt, sie wurde i. Zt. behufs Ladung weiterer Zeugen vertagt. Es handelt sich um eine Anklage, die sich gegen den früheren Kandidat und späteren Reisenden Otto Göpel aus Dortmund richtet, der der Zechprellerei und des Diebstahls angeklagt ist. Der bereits oft vorbestrafte Angeklagte hat sich im Mai und Juni in den Wirtschaften Eckhardt in Hülshagen, Schuppener in Laasphe und Dienst auf Hohenley unter dem Titel eines Landmeisters und Topographen einlogiert und ist dann stets verschwunden, ohne bezahlt zu haben. In der Wirtschaft auf Hohenley hat er den Wirt auch bestohlen, indem er einen Anzug, einen Schirm und andere Sachen mitnahm. Er wurde aber kurz darauf verhaftet, und unter Anklage gestellt. Den Angaben des G. er habe nicht die Abficht gehabt, die Wirt zu betrügen, da er genügende Mittel besessen habe, schenkt der Staatsanwalt seinen Glauben und beantragt 2 Jahr Gefängnis, zusätzlich der bereits von der Strafkammer in Dortmund erkannten Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, und Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre. Nachdem sich der Gerichtshof bereits zur Beratung zurückgezogen hat, fällt es dem Angeklagten plötzlich ein, daß er geistig nicht normal ist, was er dem Staatsanwalt und dann auch dem wieder eingetretenen Gerichtshof gegenüber zur Geltung bringt. Auf diese Mahnen geht das Gericht jedoch nicht weiter ein und erkennt auf eine Zusatzstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. (Sieg. Ztg.)

Allerlei.

Der Mietstaler. Kann die Dienstherrschaft den Mietstaler vom Lohne abziehen? Diese unter den Hausfrauen viel erörterte Frage gewinnt angesichts des bevorstehenden Jahreswechsels erneute Bedeutung. Sie ist insbesondere dann von Interesse, wenn das Gefinde durch sein Verhalten zur Kündigung Veranlassung gegeben hat oder auf eigenen Wunsch die Stellung ver-

läßt, weil ihm zum Beispiel anderweitig bessere Bedingungen geboten worden.

Nach der preussischen Gesindeordnung steht der Herrschaft unzweifelhaft das Recht zu, den Mietstaler auf den Lohn anzurechnen, falls nicht bei der Vermietung ausdrücklich etwas anderes vereinbart ist, was erfahrungsgemäß kaum vorkommt. Diese Bestimmung bildet einen auffallenden Gegensatz zu fast allen übrigen deutschen Gesindegesetzen, in denen ein Abzug des Mietgeldes von dem Dienstlohn für unzulässig erklärt wird. Nun ist aber die Vorschrift des preussischen Gesindegesetzes nicht dahin zu verstehen, daß die Anrechnungsbefugnis jederzeit ausgeübt werden kann. Will die Herrschaft von ihrem Rechte Gebrauch machen, so muß sie dies bereits bei der ersten Lohnzahlung tun; sonst ist in Ermangelung eines besonderen Vorbehaltes auf einen Verzicht zu schließen. Die Herrschaft kann also allerdings, wie es vielfach geschieht, mit Rücksicht auf die dem Dienstmädchen durch den Umzug erwachsenen Kosten davon Abstand nehmen, gleich im ersten Monat den Mietstaler von dem Lohne abzuziehen; sie muß sich dann aber ihr Recht ausdrücklich für eine spätere Mietzahlung vorbehalten. Keinesfalls ist die Hausfrau berechtigt, nachdem sie monatelang geschwiegen hat, plötzlich auf ihr gesetzliches Recht zurückzugreifen, sobald sie mit dem bisher brauchbaren Dienstmädchen in Differenzen gerät und ihn entläßt. Dies wird in gleicher Weise gelten müssen, wenn der Dienstherr nach Monaten seinerseits der Herrschaft kündigt, ohne daß früher über das Abzugsrecht gesprochen worden ist.

Prozesse. Gegen die Prozeßwut im Bauernstande anzukämpfen, wurde vor hundert Jahren ein Kupferstich herausgegeben, der in Wirtschaften hie und da gesehen wird, der aber an allen öffentlichen Orten aufgehängt werden sollte. Dieser Kupferstich stellt zwei Bauern dar, die um eine Kuh streiten, indem der eine an den Hörnern, der andere am Schwanz zieht und jeder sie mit großer Anstrengung sich anzueignen sucht, während ein auf einem Altentüfel stehender Mann des Rechts in aller Gemütsruhe die Kuh melkt. Das Bild wird durch zwei Strophen also erläutert:

Seht hier zwei Bauern, Kunz und Hans,
Um eine Kuh im Streit und Zorn;
Der eine hält das Tier beim Schwanz,
Der andre bei den Hörnern vorn.
Schwanzbauer zum Hornbauer spricht:
„Die Kuh ist mein, ich laß sie nicht!“

„Nein, mein ist sie!“ der Gegner schreit. —
Ein dritter Mann sitzt still beim Streit;
Er laßt nur wie ein Schelm dazu,
Und melkt indeß — für sich die Kuh.
Glaubt ihr, ich mein den Advokaten?
Ich laß euch Zeit, dies zu eraten!

Gemeinnütziges.

Die Uebergangszeiten zum Sommer wie zum Winter bilden infolge ihres unbeständigen Wetters und der wechselnden Temperaturen die gefährlichsten Krankheitsperioden des Jahres. Das Frühjahr ist in dieser Beziehung noch schlimmer als der Herbst; aber auch dieser giebt oft genug recht unerfreuliche Proben seiner Leistungsfähigkeit. Im besonderen sind es die kleinen Kinder, die in den Wochen der Uebergangsperiode Erkrankungen aller möglichen Art zuziehen. Außer den kaum zu verhütenden fahrlässigen Ursachen sind es die Infektionskrankheiten, wie Masern, Scharlach, Diphtherie, die jetzt in erheblichem Umfange auftreten und entsprechend zahlreiche Opfer fordern. An uns ist es, den ungeliebten Gästen nach Möglichkeit die Tür zu verschließen. Die Vorbeugung und Verhütung sind in der Hygiene die Hauptsache. Wir dürfen nicht gleichgültig bleiben, bis zu dem Augenblick, in dem ein durch die Witterungsverhältnisse bedingter Erkrankungsfall in unserer Familie eingetreten ist, sondern müssen rechtzeitig auf der Hür sein. Vor allem erscheint es nötig, den Aufenthalt der Kinder im Freien in verständiger Weise zu regulieren. Der feuchten Abendluft sollten die Kinder so wenig wie möglich ausgesetzt werden. Ganz Unrecht ist es, sie zu Vergnügungen mitzunehmen, die bis in die Nacht hinein dauern. Die Kinder brauchen die Sonne und sollten nur, während diese am Himmel steht, im Freien sein. Hüte muß man sie vor den kalten Ostwinden, den Erbpächtern des großen Bazillenheeres, der Krone aller Infektionskrankheiten. Es muß auch verhindert werden, daß die vom Spiel erhitzten Kinder sich draußen hinsetzen oder dem Zuge ausgelegte Orte aufsuchen. Eine Erfüllung im Herbst disponiert den kindlichen Körper zu gar zu vielen schweren Erkrankungen, als daß man sie nicht mit größtem Fleiß zu verhüten suchen müßte. Auch die Diät erfordert sorgfältige Ueberwachung, ein verdorbener Magen, ist auch im Herbst nur Uebel. Alle diese und viele anderen vorzuziehenden Maßnahmen müssen wir um so mehr beobachten, je mehr wir unseren Kindern den wünschenswerten Aufenthalt im Freien ermöglichen müssen.

Das Neueste in Damenmäntel,

schwarze Paletots für junge Damen von 10 Mt. an,
" " " " " " " " 15 " "
" " " " " " " " 8 " "
Paletots in schwarz-weiß und marengo, desgl. mit und ohne Pelierine,
Golf-Capes in marengo und dunkelgrau,
Schwarze Kragen, Wollplüsch- und Seidenplüsch-Kragen, Abendmäntel
in Cape und Paletotform, mit und ohne Pelz.
Kinder- und Badisch-Paletots mit und ohne Pelierine,
in schwarz und grau melirt.
Liefere in kürzester Frist prompt aus einer der renommiertesten Fabriken
Laasphe.
J. J. METZ,
Inhaber August Metz.

Eine Ladung
**Weißkraut, Rot-
kraut u. Wirsing**
ist eingetroffen.
Laasphe, L. Dresler.

Saatkorn
prima Qualität hat billigst abzu-
geben
Friedr. Langenbach,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Empfehle
Schwarzbrod,
Beutelbrod,
8 Stück 3 Mt., à 40 Pf.
Sonntags **Korinthenbrod** und
Stollen. Ferner bringe meine
sämtlichen Sorten **Zwiebad,** stets
frisch, in empfehlende Erinnerung.
Emil Niggemann,
Laasphe, Schloßstraße.

Empfehle eine große Auswahl allermoderner
Filzhüte und Mützen,
Regenschirme, Hosenträger, Fhlipse und Cravatten,
Leinen-, Gummi- und Papierwäsche,
als: Vorhemden, Kragen und Manschetten, Glace- und Stoffhand-
schuhe für Herren und Damen unter Zusage reeller Bedienung
und billiger Preisen. **Güte** für junge Leute von 1,50
bis 4 Mark per Stück.

Laasphe **Ludwig Schröder.**

Bekanntmachung
Diejenigen Personen, welche im
kommenden Jahre den Wander-
gewerbetrieb im Umherziehen aus-
zuüben beabsichtigen, werden hier-
durch aufgefordert, bis zum **10.**
November ds. Js. den hierzu
erforderlichen Wandergewerbechein
auf dem hiesigen Bürgermeisterrat
zu beantragen.
Bei später gestellten Anträgen
kann nicht darauf gerechnet werden,
daß der Antragsteller rechtzeitig
in den Besitz des Wandergewerbe-
scheines gelangt.
Laasphe, 14. Oktober 1903.
Der Bürgermeister
Roop.

Bekanntmachung.

Nachstehende Gegenstände werde
ich an folgenden Tagen öffentlich
meistbietend zwangsweise gegen bare
Zahlung versteigern:
1. **Samstag den 17. Oktober cr.,**
nachm. 3 Uhr in Laasphe:
1 Waschkonsole.
Versammlung beim Wirt
Mengel hier selbst.
2. **Montag den 19. Oktober cr.,**
vorm. 11 Uhr in Puderbach:
1 Schwein und 1 Ziege.
Versammlung beim Vorsteher
dort selbst.
3. **Dienstag den 20. Oktober cr.,**
nachm. 3 Uhr in Banse:
1 Kuh und 2 kl. Schweine.
Versammlung beim Wirt
Blecher dort selbst.
4. **An demselben Tage nachm.**
4 Uhr in Feudingen:
2 kl. Schweine und eine Ziege.
Versammlung beim Wirt
Müller dort selbst.
Laasphe, den 16. Oktober 1903

Agemeyer,
Gerichtsvollzieher.
Cinen noch wenig gebrauchten
Rothherd hat zu verkaufen
Wilhelm Dürr,
Laasphe, Steinweg.

Heinr. Kraft,
Grindebrück,
Atelier für Zahnranke.
Anfertigung künstl. Gebisse,
Plomben, Zahnziehen unter Zu-
sicherung bester Behandlung.

(Statt besonderer Anzeige.)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Abend 10^{1/4} Uhr unseren lieben, unvergesslichen Sohn, Bruder, Onkel und Neffen

Fritz Schröder

nach kurzem, schwerem Leiden im eben vollendeten 17. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Dies zeigen Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, den 14. Oktober 1903.

Die Beerdigung findet Samstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Landwirtsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht an der landw. Winterschule beginnt am **3. November cr.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolviert haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgestellten Normal-Lehrplan erteilt. Anmeldungen nimmt Herr Domäneninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 10. September 1903.

Das Kuratorium der Winterschule.

Photographische Apparate

in allen Größen, sowie sämtliche Bedarfsartikel in prima Ware zu Original-Fabrikpreisen mit hohem Rabatt.

Illustrierter Katalog versendet gratis und franco

Laasphe

Aug. Imgardt.

Den verehrten Damen von Laasphe und Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich vom 15. Oktober ab 10—14 Tage lang eine größere Auswahl

moderner Damen-Mäntel, Capes, lange und halblange Paletots, Jackets, sowie Kinder-Mäntel und Jacken am Lager habe.

Fr. Loos I, Laasphe.

Bur Herbst-Saison

empfehle mein Lager in

Schuhen und Stiefeln

für Herren, Damen, Mädchen, Knaben und Kinder zu den billigsten Preisen.

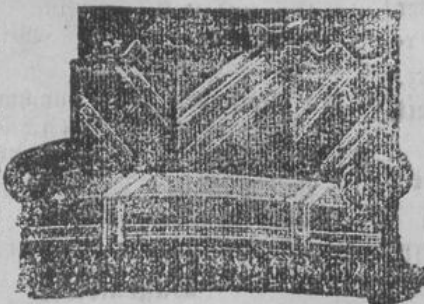
Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße 17.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung compl. Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in Tischdecken, Teppichen, Linoleum, Portieren, Gardinen und Rouleaux.

Fertige Betten.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Wahlmänner zur Vornahme der Neuwahl der Abgeordneten findet am **Donnerstag den 12. November d. Js., vormittags 10 Uhr** statt, für den I. Wahlbezirk Laasphe-Oberstadt mit Laasphehütte, im Klassenzimmer I der ev. Schule, für den II. Wahlbezirk Laasphe-Unterstadt in dem städtischen Sitzungssaal.

Die dritte Abteilung wählt zuerst, die erste zuletzt.

Im ersten Wahlbezirk ist der Wirt und Bäcker Friedrich Schuppert Wahlvorsteher und der Kaufmann Ludwig Dresler dessen Stellvertreter. Im zweiten Wahlbezirk ist der Bürgermeister Koop Wahlvorsteher und Beigeordneter Melzheimer dessen Stellvertreter.

Laasphe, den 6. Oktober 1903.

Der Bürgermeister.

Den Bewohnern des Kreises Wittgenstein

teilen wir hierdurch mit, daß wir dem

Herrn Christian Friedrich in Birkesehl

den Alleinverkauf unserer Dreschmaschinen mit Kettenbetrieb für den Kreis Wittgenstein übertragen haben.

Hochachtungsvoll!

Heinr. Hollmann & Comp.,

Burgsolms a. d. Lahn.

Gmail. Einmachefässer,

ferner Einmachefässer in prima Eichenholz, sehr dauerhaft gearbeitet, in verschiedenen Größen empfiehlt

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Kein Düngemittel kann den Stallmist so vollkommen und nachhaltig ersetzen, wie die **Bremer Boudrette**. Landwirthe!

wenn Sie mit

Gartenbesitzer!

Bremer Boudrette

düngen, verbessern Sie Ihren Boden und erzielen die höchsten Erträge. Für alle Fruchtarten geeignet. Vorzüglichster Dünger für Roggen, Hafer, Gerste, Weizen, Kartoffeln, Kohl, Gemüse, sowie für Obstbäume, Erdbeeren etc. etc.

10 Pfd.-Säcken zur Probe werden abgegeben.

Biedenkopf.

Ernst Ellenberger.

Prospekte gratis.

Prospekte gratis.

Lager in Biedenkopf.

Aus hiesigem Kreise viele Anerkennungsbriefe.

Zahnkranke

Sin ich Montag den 19. Oktober in Laasphe im Hause des Herrn Hermann Wengel anwesend.

Kramer, Biedenkopf.

Hospitalstraße 39 A.



FRIGGA!

Schwingeschiff-Nähmaschine!

Eines der vollkommensten

Fabrikate der Neuzeit!

Stick- und Stopfapparat!

Kataloge u. Preislisten gratis.

Vertreter:

W. Homrighausen,

Feudingen.

Altbewährt



MAGGI Würze

einzig in ihrer Art.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet, Telefon Nr. 19.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellan-kronen, Zahnfüllungen und Reingen der Zähne. Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann, Berleburg.

Eine neue Sendung

Damen-Mäntel, Capes, Jaquets, Kragen, Kindermäntel u. s. w. aus der größten Fabrik Deutschlands in den neuesten Mustern und Farben empfiehlt Laasphe. S. Bettelheiser.

Kaufe jeden Posten Butter, Eier, Schinken zum höchsten Tagespreise. Offerten unter K. 127 postlagernd Witte-Ruhr.

Gamaschen

mit Rundscheiderverfälschung sind die bequemsten.

Prima rothbraune, Schwarz Wildleder, Schwerste braune Segeltuch,

Arbeiter-Gamaschen,

Rucksäcke

in jeder Preislage.

Illustr. Preisliste auch über andere praktische Jagdgeräte kostenlos.

Emil Dürsch.

Gründebück, Wittgensteiner Hof.

Mit heutigem Tage bin ich in die Dr. Weiß'sche Klinik zu Hilsenbach als

Assistenzarzt

eingetreten.

Dr. Cleve,

prakt. Arzt, früherer Assistenzarzt am Sanatorium Schloß Hornegg, am evangelischen und am städtischen Krankenhaus zu Düsseldorf.

Bin von Hilsenbach nach Gründebück verzogen. Sprechstunden täglich, außer Mittwochs.

Johannes Hansen,

Vertreter der Homöopathie

und Naturheilkunde.

Meiner geehrten Kundschaft hierdurch die Mitteilung, daß ich trotz meines Wegzugs nach Essen mein Dachdecker-Geschäft durch geeignete Kräfte weiter führen werde.

L. Limper,

Laasphe, Bahnhofstraße.

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischerei im Schamederbach und Nebenbächen soll Montag den 26. Oktober, nachm. 5 Uhr in der Wirtschaft der Wwe. Birkelbach meistbietend verpachtet werden, wozu einladet Schameder, 13. Okt. 1903. Birkelbach.

Photographische

Apparate.

Nur erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen. — Auf Wunsch bequemste Zahlungsbedingungen ohne jede Preiserhöhung. Sämtliche Bedarfsartikel, als Platten, Papier, Chemikalien, Cartons etc. etc. stets vorrätig. Reichhaltig illustrierter Katalog gratis und franco. Laasphe Hermann Jung.

Neu angekommen

Herbst- und Winter-Paletots, Pelzinnen, Reise- und Gummimäntel, Bodenlappen, Herren-, Damen- und Kinder-Anzüge in nur besserer Ware. Jagdwesten, gewebte Jacken, Unterhosen u. s. w. Sämtliche Waren werden mit dem kleinsten Verdienste verkauft.

F. Gettelheiser, Laasphe.

Biehkalz,

bedeutend billiger als bisher, empfiehlt

Gründebück. H. Gehl (Eder.)

Jugendliche

Arbeiter

für sofort und dauernd gesucht.

Gust. Berger & Cie.,

Gründebück.

Lehrling gesucht.

Zum sofortigen Eintritt suchen für unser ausgedehntes Gemischt-Warengeschäft einen braven Jungen als Lehrling.

Louis Ritter Nachfolger, Bredenbach.

Properes, braves

Dienstmädchen

für besseren Haushalt zu Weihenachten gesucht von

Frau G. Achenbach,

Siegen, Bergstraße 1.



Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag, 18. Okt. (Gründebückfest.) 10 Uhr: Vorbereitung zum h. Abendmahl.

10 Uhr: P. Adams, Feier des h. Abendmahls.

2 Uhr: P. Groos.

Hierzu Nr. 42 des Illust. Familienbl.